

## Feuilleton

### Nach dem Experiment

#### 'Unter Menschen', eine Doku über ehemalige Labor-Affen

Der Ort ist gespenstisch wie ein Atommüllendlager und abgeschottet wie ein Hochsicherheitstrakt. Am äußersten Ende Österreichs, an der tschechischen Grenze, wurde ein ehemaliger Safaripark zu einem ganz besonderen Tierasyl umfunktioniert. 'Unbefugten ist der Zutritt verboten!', steht am Eingang zu lesen. Der Park erinnert in seiner trostlosen Verlassenheit an die verstrahlte Zone um Tschernobyl. Im Hintergrund ist ein Betonbunker zu sehen mit Schießschartenfenstern. Ein Horrorfilmszenario.

Die Kamera zuckt nervös mit dem Zoom, als sie sich dem Haus nähert. Darin ist fürchterliches Geschrei zu hören, menschlich wirkende Hände strecken sich durch Gitterstäbe. Hier leben 40 Schimpansen aus dem ehemaligen Versuchslabor des Pharmakonzerns Immuno, hermetisch abgeschirmt von der Welt. Die Tiere wurden mit HIV- und Hepatitisviren infiziert; sie sind schwer traumatisiert und hochaggressiv. Töten darf und will man sie nicht, für einen Zoo aber wären sie viel zu gefährlich. Will man hier arbeiten? Eher nicht.

Und doch haben vier Frauen diesen Ort als Arbeitsstätte gewählt - weil sie nicht los kommen von den Affen, die sie zum Teil schon für die Immuno betreut haben. Es ist eine Geschichte von Schuld und Sühne, die die Dokumentarfilmer Christian Rost und Claus Strigel erzählen. Sie haben Renate, Annemarie, Bianca und Bettina bei einem Resozialisierungsprogramm begleitet, das den Schimpansen nach Jahren im Dienst der Menschheit ein halbwegs würdevolles Affenleben ermöglichen soll. Weil die Tiere im Labor zum Teil 15 Jahre lang in Einzelhaft in winzigen Käfigen gehalten wurden, müssen sie die einfachsten Affendinge erst wieder lernen: Klettern, mit anderen Affen zusammen sein. Manche Tiere sind so gestört, dass sie für immer einzeln gehalten werden müssen.

Strigel und Rost zeichnen Mini-Porträts, von Mensch und Affe; dass es Schuld gegenüber Tieren gibt, mag man danach nicht mehr bezweifeln. Als Plädoyer gegen Tierversuche rennt der Film weit offenstehende Türen ein - aber er leistet noch mehr. Indem 'Unter Menschen' erzählt, wie die ehemaligen Labor-Affen überhaupt nach Wien kamen, zwei Jahre nach Österreichs Beitritt zum Artenschutzabkommen 1984, beleuchtet er die mafiösen Methoden der Tierhändler - und zeigt, dass man etwas dagegen tun kann.

Romantisiert werden die Beziehungen zwischen Mensch und Schimpanse glücklicherweise nicht, diese Affen sind keine Streicheltiere. Manches ist dennoch rührend. 'Unter Menschen', das kann eben beides bedeuten: ein Miteinander, wie es diese Pflegerinnen leben, oder eine hierarchische Beziehung mit den Schimpansen als Untermenschen. Dass auch die Kamera oft ein ausbeuterisches Verhältnis zu Tieren hat, deuten Strigel und Rost am Ende selbstkritisch an. Da dürfen die Affen zum ersten Mal nach zwanzig Jahren den Himmel sehen in einem neuen Außengehege. Man hätte ein Happy-End daraus stricken können - Rost und Strigel zeigen ein Medienspektakel. Martina Knoblen

Unter Menschen, Deutschland/Österreich 2013 - Regie: Christian Rost, Claus Strigel. Kamera: Waldemar Hauschild. Verleih: missingfilms, 93 Minuten.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Donnerstag, den 21. März 2013, Seite 12